Nr. 154. XXIII. Jahrgang. Donnerstag, 10. Juni 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. [illegible]

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 897, Expedition Nr. 13 888, Verlag Nr. 13 898. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Fliegende Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr. Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2,70 Mk. B ohne Illustr. Beilage 75 „ „ 2,25 „ In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr. B ohne Illustr. Beilage 1,50 „ 4,50 „ Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz. Numm. 10 Pf.

Die Armee Linsingen hat Stanislau genommen.

Schwere Kämpfe an der Lorettohöhe und im Priesterwalde. — Rückzug der Russen auf Kowno. — Unsre Truppen vor Szawle. — Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs des Aeußern.

Ministerkrisis in den Vereinigten Staaten.

× Washington, 9. Juni. (Reutermeldung.) Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Die Meldung von dem Rücktritt des Staatssekretärs kommt überraschend und fast gleichzeitig mit einer andern Reutermeldung, die uns über den Haag zugeht. Danach teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Lansing mit, daß die Note an Deutschland heute noch nicht abgesandt werden würde. Sie würde wahrscheinlich morgen abend nochmals dem Kabinett zur Beurteilung und etwaigen Abänderung übergeben werden. Hieraus kann man, ohne sich einer ausschweifenden Conjecturalpolitik hinzugeben, doch schließen, daß die Meinung und die Tonart Bryans bei dieser neuen Note nicht durchgesetzt worden sind. Wir haben bereits früher gesagt, daß Deutschland im Gefühle seines Rechtes in der „Lusitania“-Sache auch die zweite Note in Ruhe abwarten kann. Die Eigenschaften der „Lusitania“ als Kriegsfahrzeug sind einwandfrei nachgewiesen. Das Schiff war mit Geschützen versehen und führte große Mengen Munition an Bord. Das allein genügt. Im übrigen wissen wir, daß Herr Bryan nicht neutral, sondern englisch und deutschfeindlich gesinnt war. Sein Rücktritt wird die Verständigung zwischen den Amerikanern und uns also voraussichtlich erleichtern. Natürlich bleibt abzuwarten, wer an seine Stelle tritt.

William Jennings Bryan, der Führer der amerikanischen Demokraten, steht im Alter von 55 Jahren. Der Lincolner Rechtsanwalt war wegen seiner Begeisterung für die Doppelwährung schon mehrmals Präsidentschaftskandidat der Silberleute, fiel aber bei drei Wahlen (1896, 1900 und 1904) durch. 1912 war er der eifrigste Vorkämpfer für Wilson, der ihn sofort nach seiner Wahl zum Staatssekretär des Aeußern ernannte. Bryan hat sich im Uebrigen im Kampf gegen die Trusts hervorgetan, was ihn nicht gehindert hat, die Geschäfte des Stahltrusts (siehe „neutrale Waffenlieferungen“) zu fördern. Auch sonst war Bryan früher grundsätzlicher Gegner des Krieges überhaupt und für Schiedsgerichtsverträge. Die Kritik im eigenen Lande behauptete, daß der Staatssekretär des Aeußern eine beachtenswert geringe Kenntnis der auswärtigen Verhältnisse, insbesondere der europäischen, besitze. Und scharf und mit vernichtender Ironie wurde Staatssekretär Bryan angegriffen, als er im Varietee öffentlich auftrat. Bryan erklärte aber ruhig, er werde weiter als „erstklassiger Schlager“ und Rhetor auf der Spezialitätenbühne auftreten, weil er als Staatssekretär jährlich 20 000 Dollars nötig habe und sein Amtsgehalt nur 12 000 betrage. Der Berliner Vertreter der „New York Times“, F. W. Wile, schrieb damals (September 1913) über Bryan einen vernichtenden Artikel, in dem er u. a. erzählte: „Als Mr. Bryan vor 8 oder 9 Jahren gelegentlich nach Berlin kam, war er sich noch nicht ganz klar darüber, ob Preußen in Deutschland lag, oder umgekehrt. Und als er bei einem Besuche in Konstantinopel in ein politisches Gespräch über die Angelegenheiten im nahen Osten verwickelt wurde, soll er Bukarest für die Hauptstadt von Ungarn und Budapest für die Hauptstadt von Rumänien gehalten haben.“ Das ist das Zeugnis eines Landsmannes. — Uebrigens hat der Verlag der New-Yorker „World“ Bryan ganz offiziell das Angebot gemacht, ihm jährlich, solange er Staatssekretär sei, 8000 Dollars auszuzahlen, wenn er sich verpflichte, auf die Dauer seiner Amtszeit nicht mehr gegen Eintrittsgeld aufzutreten. Bryan zog aber die Freiheit und das Varietee vor.

Man gab ihm erfahrene und tüchtige Gehilfen, darunter den sehr fähigen Diplomaten Moore. Ob diese in die Kabinettskrise verwickelt werden, oder ob man nur Bryan ausschifft, bleibt abzuwarten, ehe man weitere Schlüsse aus dem jedenfalls sehr beachtenswerten Vorgang im Weißen Hause ziehen kann.

Ein drohendes Ultimatum des Vierbundes an Rumänien.

*** Genf, 8. Juni.** Nunmehr melden auch die Mailänder Blätter, daß Rumänien neutral bleibe. Gestern kündigte das „Giornale d'Italia“ an, daß der Vierbund in Bukarest ein drohendes Ultimatum gestellt habe, wonach sich Rumänien sofort für die Intervention oder Neutralität entscheiden müßte. „Secolo“ bespricht die Rolle Rumäniens und sagt, es sei kein Zweifel mehr, daß es neutral bleibe. Die Schuld trage Rußland, weil es keine nennenswerten Zugeständnisse machte, denn selbst kriegerische Politiker in Bukarest sprächen es offen aus, daß die russischen Vorschläge keine Beachtung verdienten.

Die Straße Mariampol-Kowno von unsern Truppen erreicht.

Großes Hauptquartier, den 9. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Osthange der Lorettohöhe zum Angriff ansetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südosthange derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten Häusergruppen des schon seit dem 9. Mai zum großen Teil im Besitze der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurden heute nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab.

In Gegend südöstlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriffe der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgewiesen; nur um eine kleine Stelle unsres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem östlichen Windaunfer wurde Kubyli, nordöstlich Kurschany, genommen. Von Südwesten her nähern sich unsre angreifenden Truppen der Stadt Szawle.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Unsre vordersten Linien erreichten die Straße Batyzgola-Jlgize.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen bei Dembowa, Ruda und Koziszki den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Zurawno brachten die Truppen des Generals v. Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Halicz und westlich Jeznpol noch gekämpft. Stanislau ist bereits in unserm Besitze. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die italienischen Mißerfolge.

In der gleichen Zeit, wo unsre Zeppeline fast Tag um Tag den Kanal und die Nordsee überflogen und englische Befestigungen und Arsenale mit weit größerem Erfolg bombardierten, als die englische Admiralität zugeben will, wurde ein italienisches Luftschiff das soeben einen wenig erfolgreichen Angriffsversuch auf eine österreichische Hafenstadt gemacht hat, von einem österreichischen Flieger vernichtet. Es ist das erstemal seit Ausbruch des großen Krieges, daß ein lenkbares Luftschiff auf der Fahrt im Kampfe mit einem Flugzeug zerstört worden ist. Am gleichen Tage hat ein andres Marineflugzeug unsrer Verbündeten wieder einen wohlgelungenen Bombenangriff auf Venedig und die Ballonhalle auf der Venedig vorgelagerten Insel Murano gemacht, italienische Torpedobootszerstörer und militärisch wichtige Punkte bombardiert. Diese

Erfolge der österreichischen Flieger

sind schöne Gegenstücke zu den Leistungen der österreichischen Luftflotte auf dem östlichen Kriegsschauplatz, über die schon des öfteren berichtet wurde. Der Verlust der „Citta di Ferrara“ ist für die Italiener umso bedeutungsvoller, als die italienische Marine nur über eine beschränkte Zahl von brauchbaren Luftschiffen verfügt. Die amtlichen österreichischen Berichte über die Tätigkeit ihrer Flieger, die wir bereits durch Extrablatt bekanntgegeben haben, lauten:

× Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Luftschiff „Citta di Ferrara“ wurde auf der Rückfahrt von Fiume heute früh 3 Uhr von dem Marineflugzeug „L 48“, Führer Linienschiffsleutnant Glasing, Beobachter Seekadett v. Fritsch, südwestlich Lussin in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere und fünf Mann der Besatzung wurden gefangengenommen.

Das Flottenkommando.

× Wien, 8. Juni. Amtlich wird verlautbart: Marineflugzeug „L 47“, Führer Fregattenleutnant Banfield, Beobachter Seekadett von Strobel, hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballonhalle Murano, Campalto sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben belegt und einige Brände erzeugt, sowie Feldlager mit Maschinengewehr beschossen.

Flotte-Kommando.

Auch zu Lande haben die Italiener bisher eigentlich nur Mißerfolge zu verzeichnen. An einzelnen Punkten, wo die Oesterreicher nur schwache Wachposten ausgestellt, sonst aber keine größeren Abteilungen zusammengezogen hatten, konnte es den Italienern nicht schwer fallen, ein Stückchen vorzurücken, aber überall dort, wo sie stärkeren Truppenverbänden unsrer Bundesgenossen gegenüberstanden, sind

die italienischen Angriffe blutig zurückgewiesen

worden, wie es auch der ebenfalls bereits bekanntgegebene österreichische Bericht vom Dienstag meldet:

Im Küstenlande bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsre Stellungen am Isonzo vor. Seine bisherigen vereinzelten Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Alpini-Abteilung, die den Monte Piano (südlich Landro) besetzt hatte, wurde von unsern Truppen vertrieben. Die Gegend von Ala ist von plündernden Garibaldinern heimgesucht.

Auch von andrer Seite wird bestätigt, daß von italienischen Fortschritten keine Rede sein kann, da die Italiener noch gar nicht an die österreichischen Stellungen herangekommen sind. Die Meldungen des italienischen Generalstabs, die zuerst eine sehr siegesgewisse Sprache führten, sind allmählich bescheidener geworden: man hat offenbar eingesehen, wie gefährlich es ist, dem Volke „Siege“ auf Vorschuß zu liefern. Aber die Aenderung des Tones dieser Berichte ist nicht unbemerkt geblieben und hat

bei der italienischen Bevölkerung Niedergeschlagenheit

erzeugt, zumal da auch die Besprechungen der Operationen in den Zeitungen entweder weniger zuversichtlich sind oder ganz vermieden werden:

*** Lugano, 9. Juni. Das Ausbleiben von Cadornas Sonntagsbericht, zusammen mit den eingehenden Feststellungen Oesterreichs über die Ereignisse am Sonntag und die Ankunft großer Mengen Verwundeter in Como hat eine Niedergeschlagenheit der Bevölkerung hervorgerufen, die auch Cadornas Bericht vom Montag nicht verbessern konnte. Man spricht von der Fortsetzung harter Kämpfe bei Tolmein, ohne aber nähere Angaben zu machen. Alle Verluste werden weiter verschwiegen, und nur von der Versendung großer Truppenmassen ist die Rede. Die Presse verzichtet auf eine Besprechung des Berichtes, wo sie aber mündlich erfolgt, ist sie nicht gerade schmeichelhaft. — Zur Hebung der Stimmung sendet Frankreich Italien ein Tagebuch eines bei Loretto gefallenen deutschen Offiziers, das beweisen soll, daß die deutsche Armee nicht mehr siegesfreudig und kampfbereit, sondern verzweifelt sei. Das Tagebuch verrät aber nur allzu sehr die Pariser Literaturmache.**

Das Hetzblatt „Messagero“ geht sogar so weit, daß es, einer Meldung aus St. Gallen zufolge, einen italienischen Sieg im Trentino und bei Triest als wenig wahrscheinlich bezeichnet. Das Blatt befürchtet auch, daß eine neue Niederlage Rußlands üble Folgen für Italien haben werde. — Uebrigens dementiert der „Corriere della Sera“ mit Genehmigung der Zensur die Auslandsmeldungen von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen. In erster Linie kämpfe Italien für seine eigenen Interessen.

Italiens Verrat.

× **Köln**, 9. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid: **Die portugiesische Presse überraschte vor drei Tagen ihre Landsleute mit der Nachricht, daß der kürzlich in Italien gekaufte Dampfer „Lis“ neuester Bauart mit schwerer Geschützbewaffnung und 20,8 Knoten Geschwindigkeit als ohne Bemannung in den Schiffslisten geführt werde. Die „Lis“, die in Tajo mit portugiesischer Flagge lag, hat diese gestern gestrichen und dafür die britische gesetzt unter Aufnahme einer englischen Besatzung. Das Fahrzeug war von Portugal mit englischem Gelde gekauft worden und zwar im Einverständnis mit Italien, das damals noch Wert darauf legte, neutral zu erscheinen, obschon es längst dem Dreiverband verkauft war.**

Die Kämpfe am Isonzo.

Von unserm Mitarbeiter.

Lugano, 6. Juni.

Vom ersten Tage des Krieges an hat der italienische Generalstab Siegesnachrichten in die Welt geschickt. Wenn sie sich damit begnügen, die Grenzüberschreitungen der italienischen Truppen und die Besetzung unverteidigter südtirolischer, kärntnerischer und friaulischer Grenzdörfer als Beweise vielversprechender Kriegstüchtigkeit der eigenen und geringen Kampfmutes der feindlichen Truppen erscheinen zu lassen, so bauschte die Presse jene nichtssagenden Vorgänge zu glänzenden Waffentaten auf, um daraus den Schluß auf den unvermeidlichen siegreichen Ausgang des Krieges zu ziehen.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß trotzdem ganz katastrophale Gerüchte im Lande Glauben gefunden haben. Und doch muß dies in starkem Maße geschehen sein; denn die Regierung hat durch einen eigenen scharfen Erlaß den Polizeibehörden anbefohlen, überall nach den Verbreitern solcher Gerüchte zu fahnden und scharf gegen sie vorzugehen. Man weiß, daß unter den Arbeitern und dem niederen Volke von Venedig, Genua, Florenz, Livorno, besonders aber in den südlichen Landesteilen, wo die Urteilslosigkeit und Erregbarkeit am größten ist, Erzählungen von der Vernichtung ganzer italienischer Karabinieri-, Alpentruppen- und Infanterieabteilungen verbreitet und geglaubt worden sind, und zwar geschah die Verbreitung auch durch gedruckte Flugblätter.

Die Urheber hat man sicherlich unter den kriegsfeindlichen Elementen zu suchen, die bei dem herrschenden offiziellen Terrorismus und der Unerbittlichkeit der Zensur nicht mehr offen zu Worte kommen können. Selbstverständlich aber macht die Presse nach bewährtem Rezept die „feindlichen Geheimagenten“ verantwortlich, die sich gleich deutschen und österreichischen Spionen noch immer in allen Winkeln Italiens aufhalten sollen. Wohin die unsinnige und niederträchtige Spionenhetze führt, haben die schmachvollen Pöbelexzesse von Mailand gezeigt, die auch Nichtdeutschen derartigen Schaden zugefügt haben, daß den Hetzblättern wie „Corriere della Sera“ und „Secolo“ selber bange geworden ist. Sie geben sich jetzt verzweifelte Mühe, zwischen dem Gesindel, das Läden und Wohnungen geplündert, Eigentum zerstört, Ausländer mißhandelt hat, und dem „von patriotischer Leidenschaft hingerissenen Volke von Mailand“ das Tischtuch zu zerschneiden. Aber der Versuchung, das aufreizende Thema von der Gefahr, die alle noch in Italien weilenden feindlichen Ausländer bilden, weiterzuspinnen, widerstehen sie nicht. Das „Secolo“ verkündet, „jeder Deutsche in Italien ist aus Patriotismus ein Spion“, und fordert demgemäß von den Behörden eine Verschärfung aller Ueberwachungs- und Sicherheitsmaßregeln, wobei immer wieder mit Beflissenheit auf die angeblichen Konspirationen der in Lugano verbliebenen Flüchtlinge deutscher und österreichischer Nationalität hingewiesen und ein herausforderndes italienfeindliches Gebaren dieser Leute erfunden wird, um die schweizerischen Behörden gegen diese Gäste scharf zu machen.

Viele italienische Patrioten lassen sehr deutlich merken, daß es ihnen — gerade wie den Apachen in Mailand — mehr um die Befriedigung des Brotneides und der Habsucht, als des Patriotismus und Chauvinismus zu tun ist. Man hetzt gegen die noch im Lande tätigen Geschäftstreibenden, Angestellten und Arbeiter und sucht nach Vorwänden, um sich des Eigentums der feindlichen Ausländer zu bemächtigen. Dahin zielt u. a. der Vorschlag, aus diesem Eigentum die Entschädigungen für die durch feindliche Luftangriffe verursachten Schäden zu entnehmen, wodurch man diesen Angriffen einen Riegel vorzuschieben hofft. — —

Um aber auf den eingangs dieses Berichtes erwähnten Gegenstand zurückzukommen, der in diesen Tagen eine Hauptrolle in den Erörterungen spielen wird, so beginnt bereits die Voraussagung sich zu erfüllen, daß der betäubende Siegeslärm der ersten Kriegstage nicht lange anhalten werde. Der erste ernstere Widerstand, den die italienischen Invasionstruppen gefunden haben, stimmt den Ton der Presse schon beträchtlich herab. Die Strategen der hauptstädtischen Blätter, die sich schon mit den künftigen Märschen auf Wien beschäftigten, nehmen jetzt wahr, daß am Isonzo noch einige Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Man kann plötzlich lesen: „Unsre Vortruppen sind nach Ueberschreitung der Grenze (die sie nach den früheren Berichten schon viele Kilometer hinter sich hatten) auf mehr oder weniger starke Deckungstruppen des Feindes gestoßen, auf stärkere ersichtlich in Ostfriaul, auf schwächere in Südtirol, Cadore und Kärnten, wo sie aber an dem sehr schwierigen Gelände und starken Befestigungen eine Stütze finden. Das Gros des Feindes hat den Kampf noch nicht aufgenommen; dies wird aber geschehen, und es würde leichtsinnig und unvorsichtig sein, wollte unser Generalstab beträchtliche Truppenmassen überstürzt in irgendeiner Richtung nach vorn werfen, ohne auch auf den andern Punkten die Widerstandsfähigkeit festgestellt zu haben. Vermutlich wird sich der Druck der feindlichen Hauptmacht erst nach acht bis zehn Tagen fühlbar machen; die Ergebnisse der dann zu erwartenden Aktion können in zwei bis drei Wochen bekannt werden. So lange muß also das Publikum sich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150610/1